

Einladung zum Abonnement.

Zu dem am 1. Juli 1882 begonnenen neuen Abonnement des

Boten vom Welzheimer Wald

erlauben wir uns freundlichst einzuladen.

Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal: bei der Redaktion 1 M. 5 $\frac{1}{2}$, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Welzheim einschliesslich der Postprovision 1 M. 25 $\frac{1}{2}$, im übrigen Württemberg 1 M. 45 $\frac{1}{2}$.

Der „Bote vom Welzheimer Wald“ eignet sich vermöge seiner grossen Abonnentenzahl zur Veröffentlichung von Annoncen jeder Art, welche zudem bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt geniessen.

Welzheim im Juni 1882.

Die Redaktion.

Deutsches Reich.

+ **Unterschleibach.** Seit über 3 Wochen weilen 3 amerikanische Familien bei uns auf Besuch und vor einigen Tagen kam noch ein weiterer Familien-Vater aus Amerika hieher. Alle 4 Familien-Väter gehörten einst durch Geburt der hiesigen Gemeinde an, haben sich aber schon vor Jahrzehnten, ja theils schon vor über 30 Jahre nach Amerika begeben, um dort ihr Heim zu gründen und ihr Glück zu suchen und nun sind sie auf einmal als Männer, ohne die geringste Ahnung von ihnen zu haben, hieher in ihr Geburts-Ort zurückgekehrt, um auch wieder nach so langer Zeit ihre Angehörige und Jugendfreunde mit einem Besuch zu erfreuen.

Alle die so fremde Gäste befinden sich hier in heiterster Stimmung und erfreuen die hiesige Einwohner, insbesondere ihre Schulkameraden, durch ihre Erzählungen, deren so neugierig zugehört wird, aufs herzlichste, so daß manche Abende und Stunden bei einem guten Gläschen in Gesellschaft unserer Amerikaner nur zu schnell dahin gehen.

Nachdem sie auch schon einen Abstecher in die Schweiz und nach Berlin gemacht haben und heute das bekannte Amerikanerfest in Stuttgart feiern, werden sie Ende dieses oder Anfangs nächsten Monats wieder in ihr Jenseits zurückkehren, hier aber werden sie nicht nur ihre Angehörige und Verwandte, sondern alle Einwohner in gutem Andenken bewahren, nachdem sie uns durch ihre angenehme Unterhaltung so schöne Stunden bereitet haben. Manche aber auch unter Jung und Alt will es gelüsten mit nach Amerika abzureisen, nachdem sie die guten finanziellen Verhältnissen dieser Gäste betrachtet haben; eine aus 13 Köpfen bestehende Familie und ein einzelner Familienvater haben sich bereits definitiv entschlossen ihr Glück ebenfalls jenseits des Oceans zu suchen.

Stuttgart, 3. Juli. Ein am Samstag aus Greifswalde hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß der seit mehreren Monaten vermiste Rechtsanwalt Karl Seeger in einem dortigen Walthaus, in dem er unter dem Namen Karl Bach Wohnung genommen hatte, erkrankt und rasch gestorben sei.

Stuttgart, 4. Juli. (Ledermesse.) Gestrige Zufuhr 241 Ballen, Gewicht 290 Ctr. — Im Ganzen zur Messe

gebracht 950 Ballen im Gewicht von ca. 1400 Ctr., Verkehr lebhaft, Käufer zahlreich vertreten, Preise: bis jetzt befriedigend.

Gmünd, 2. Juli. Heute begann hier das VIII. württembergische Landeschießen, zu dem ungefähr hundert Schützen erschienen sind, Schützenmeister Föhr von Stuttgart brachte die neue Vereinsfahne mit, die er mit einer Ansprache entfaltete und mit einem Hoch auf das engere Vaterland und die württembergischen Schützen der Gilde der Feststadt übergab. — Viel Bewunderung erregen die 38 Ehrengaben, welche eine kleine Ausstellung bilden. Oben thront der herrliche Pokal Sr. Majestät des Königs, daran reihen sich an die Ehrengaben der Stadt Gmünd und hiesiger Vereine — schön gearbeitete Trinkbecher, und im weitem Kreise stehen die vielen andern werthvollen Gaben mit den 30 Bechern, die für gute Treffer bestimmt sind. Trotz des Regenwetters wird unaufhörlich geschossen. Morgen ist Berathung in Vereinsangelegenheiten, Festmahl und Abends Ball. Das Schießhaus ist im herrlichen Tannenwald, nicht weit von der Stadt gelegen. Unsere Gäste zeigen trotz der ungünstigen Witterung die froheste Laune.

Gmünd, 3. Juli. Auch heute beteiligten sich die Schützen — es sind 132 verzeichnet — lebhaft am Schießen. Eine Menge Becher sind schon errungen; bei den Ehrenscheiben Württemberg und Gmünd wird die Konkurrenz eine besonders grobe sein; bedeutende Treffer liegen vor. Beim heutigen Festmahle toastirte Schützenmeister Föhr von Stuttgart auf Seine Majestät den König, den hohen Förderer und Gönner des Schützenwesens. Als Ausdruck ehrfurchtsvollster Gesinnung ging ein Telegramm an Seine Majestät nach Friedrichshafen ab. Stadtschultheiß Untersee brachte sein Hoch den Schützen, speziell dem verdienten Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Föhr. Als Festort für das nächste Landeschießen wurde Hall gewählt. In Rücksicht auf das im Jahre 1884 stattfindende deutsche Schützenfest wurde bestimmt, schon 1883 sich in Hall zu treffen. Morgen Abend geht das Fest zu Ende und findet, soweit möglich, noch Preisvertheilung statt.

Ellwangen, 2. Juli. Heute schon war das 200-jährige Jubiläum der Marienkirche auf dem Schönenberg zahlreich aus verschiedenen Gegenden besucht, zumal Papst Leo XIII. den gläubigen Katholiken, die das Sakrament der Buße und des Altars in dieser Woche auf dem Schönenberg geniessen wollen, Ablaß verheißt.

Ellwangen, 3. Juli. Hart an der Grenze von Schwaben und Franken liegt hoch über unserer Stadt die Marienkirche auf dem Schönenberg. Von der Höhe des Berges genießt man eine sehr schöne Aussicht auf Schloß Waldern und Kapfenburg, dann die Residenz des ehemaligen Fürstprobstes von Ellwangen, Schloß Hohen-Ellwangen, wo auch einmal der famose König Jerome „Immer Lustig“ von Westfalen saß. In weiterer Ferne grünen Stäufen, Staufen, die alte Kirche auf dem Hohenberg, der Burgberg und das Hohenloher Land herüber. Wie mitgetheilt, begeht auf dem Schönenberg die katholische Welt Frankens mit der schwäbisch-bayerischen Gegend das 200-jährige Jubiläum der von Vätern der Gesellschaft Jesu gegründeten Marienkirche. Von allen Seiten kommen Pilger herbei und füllen Vor- und Nachmit,

tags die Kirche. Ein Priester spendet am Hochaltar das Sacrament und Hunderte knien umher, Trost und Ablass zu finden. In der „Gnadenkapelle“ predigt ein anderer Priester und die gläubige Menge erfüllt den weiten Raum. Die Umgebung der Kirche ist mit Buden besetzt, in denen Rosenkränze, Gebetbücher, Schirme, Kurz- und Konditorwaaren, Lebensmittel und Getränke feil geboten werden.

Göttingen, 3. Juli. Das von uns schon erwähnte 25jährige Jubiläum des v. Soden'schen Töchterinstituts wurde heute unter zahlreicher Theilnahme, besonders ehemaliger Schülerinnen durch ein Festmahl im Gasthof zur Krone gefeiert.

Gaunstatt, 2. Juli. Die Zahl der Badegäste mehrt sich erfreulicherweise. — Am letzten Donnerstag Abend brachten mehrere hiesige Herren einem Fräulein in der Moltke-Fraße ein Ständchen. Dieselben stellten sich auf eine dort befindliche Bretterbeuge. Doch o weh, entweder fühlten sich die Bretter zu schwer belastet, oder übte die Macht der Töne Einfluß auf sie aus, denn mit einem Male stürzten Sänger und Bretter in einen für ein neu zu erbauendes Haus gegrabenen Keller.

Weinsberg, 2. Juli. Heute hat sich ein hiesiger Weingärtner, welcher seit Jahren augenleidend war, und dessen Leiden sich in letzter Zeit verschlimmert hatte, in der Verzweiflung ums Leben gebracht, indem er sich mit einem Terzerol in den Mund schoß und hierauf, da der Tod nicht so bald eintrat, mit dem Messer den Hals abschnitt.

Sehringen, 2. Juli. Gestern Vormittag ereignete sich in Untermaßholderbach ein sehr bedauerlicher Vorfall, der ein junges Leben kostete. Ein Knabe von zehn Jahren war mit einem jungen, gleichfalls noch knabenhaften Knecht auf der Wieje mit Heugabeln beschäftigt. Der Knecht rief dem Knaben zu, seine (kleinere) Gabel beim Weggehen mitzunehmen und warf ihm diese zugleich zu. Dies geschah nun leider so unbesonnen und ungeschickt, daß dem Knaben der eine eiserne Zinken in die Schläfe fuhr, hinter dem Auge eindrang und stecken blieb. Der Tod trat ein, ohne daß der Knabe über den Hergang etwas kund gegeben hatte.

Saupheim, 2. Juli. Das Bleibtreu'sche Bild ist bis zum 10. ds. Mts. im Saale der Germania ausgestellt. Der Zubrang der Beschauer ist sehr groß.

M u s l a n d.

Paris, 4. Juli. Einer Meldung aus Hyères zufolge ist das Mittelmeergeschwader gestern in der Richtung nach Tunis abgegangen.

Marseille, 3. Juli. Das aus 6 Panzerschiffen, einem Kreuzer und einem Aviso bestehende Evolutionsgeschwader ist heute in See gegangen, um auf indirectem Wege längs der tunesischen und tripolitanischen Küste nach Egypten zu gehen. Von Bona (Algier) aus werden dem Geschwader die letzten Ordres zugehen. — In Toulon werden Transportschiffe zur sofortigen Beförderung von 15—20,000 Mann bereit gehalten. Zwei weitere Panzerkorvetten werden armirt und in drei Tagen dem Geschwader nachfolgen; außerdem soll eine Reservedivision formirt werden.

Marseille, 4. Juli. Der Aviso „Desaix“ ist gestern Mittag dem Evolutionsgeschwader mit Proviant und Geldern für die Mannschaft des Geschwaders nachgefolgt. Die Panzerkorvette „Revanche“ dampft morgen ab. In Toulon stehen 19 Transport-Schiffe zum eventuellen sofortigen Transport eines Armeecorps von 30,000 Mann zur Abfahrt bereit.

Alexandrien, 4. Juli. Es ist constatirt, daß sämtliche Europäer bis auf eine kleine Anzahl Franzosen das Land bereits verlassen haben.

Petersburg, 4. Juli. Dem Journal de St. Petersburg zufolge ratificirte der Sultan die Kriegsschadigungsconvention mit Rußland.

Pera, 3. Juli. Gestern fand wiederum eine Konferenz statt. Die nächste Sitzung wird am Mittwoch abgehalten.

London, 3. Juli. Wie die Times erfährt, sind die Klüftungen für eine eventuelle bewaffnete Einmischung Englands in Egypten nunmehr complete.

Ueber die Hinrichtung Guiteau's, welche am Freitag stattfand, wird aus Washington gemeldet: Guiteau nahm eine Stunde vor seiner Hinrichtung eine tüchtige Mahlzeit zu

sich, aber kurz vor 12 Uhr Mittags brach er in Thränen aus und schluchzte hysterisch. Er zeigte sich sehr nervös und fuhr erschreckt zusammen, als er das Geräusch der Musketen auf dem Steinpflaster des Gefängnisses vernahm. Er erstieg indeß festen Schrittes die Stufen des Schaffots, aber auf der obersten Stufe wankte er einen Augenblick. Der Geistliche betete mit Guiteau, welcher letzterer sodann mit klarer und lauter Stimme einen Theil des 10. Kapitels des Evangeliums St. Matthäus verlas. Zunächst verlas er sein Sterbegebet, welches er im Gefängniß verfaßt hatte. Dieses Gebet drückte seine Bereitwilligkeit aus, zu sterben, da er das ihm zugewiesene Werk vollbracht habe, wies auf die Inspiration hin, für welche er jetzt sterben müsse, und wiederholte seine oft geäußerten Worte, daß sich die Nation durch seine Hinrichtung der Feindschaft Gottes zuziehen werde. Er prophezeite, daß seine Mörder, von der Exekutive bis zum Henker, zur Hölle gehen würden. Den Präsidenten Arthur bezeichnete er als einen Feigling und einen Undankbaren gegen den Mann, der ihr zum Präsidenten gemacht. Er schloß mit der Erklärung, daß er ohne das mindeste Uebelwollen gegen irgend Jemand sterbe. Hierauf sang er einige von ihm verfaßte Verse, beginnend „I am going to the Lord. I am so glad Glory, Hallelujah.“ (Ich gehe heim zu Gott. Ich bin so froh, Gloria, Hallelujah.) Diese Worte wiederholte er einige Male. Die Verse besagten, wie er seine Partei und das Land gerettet, aber jetzt ermordet werde. Unter Schluchzen endigte er den Gesang, der mit den Worten schloß „I wonder, what I shall do, when I geth to the Lord?“ (Ich möchte gern wissen, was ich thun werde, wenn ich zu Gott komme.) Seine letzten Worte waren „Glory, Glory, Glory!“ Gegen 2500 Personen waren Zeugen der Hinrichtung, während etwa 1000 Menschen außerhalb des Gefängnisses sich versammelt hatten und laut jubelten, als Guiteau aufgeföhrt wurde. Guiteau selber ließ einen Papierstreifen fallen, um dem Henker das Signal zu geben, daß die Hinrichtung vor sich gehen könne. Die von ihm vergossenen Thränen sollen, wie man glaubt, eher durch religiöse Nahrung, als durch physische Furcht erzeugt worden sein, da es schien, daß er standhaft gestorben. — Die den Leichnam untersuchenden Aerzte constatirten die volle Gesundheit des Gehirns und fanden nur einen Theil der linken Lunge krankhaft afficirt. Das Gehirn wog 49 1/2 Unzen.

Feuilleton.

Die Mühlen Gottes.

Criminal-Novelle von Georg Höcker.

(Fortsetzung.)

„Als ich dort saß auf der Bank und über mich gerichtet werden sollte, da stand er in der vordersten Reihe und neben ihm die Grete, des Hofbauers Marten Tochter, und beide wiesen mit den Fingern auf mich. Deutlich hörte ich ihn sagen:“

„Dort sitzt die elende Brandstifterin,“ „und dabei that er mit der Grete so zärtlich, und das Lärchen schaute ihn so glücklich an.“

Die Sprecherin athmete tief auf. In ihren Augen spiegelte sich unbändiger Haß, als sie fortfuhr:

„Da habe ich mir Rache geschworen. Daß ich frei wurde, wußte ich, denn die Richter konnten mir nichts anhaben, weil sie keine Beweise hatten, und darum muß er mein sein, denn ich habe Geld und das ist mächtig und herrscht.“

Miertzsche seufzte tief auf und vertiefte sich wieder in seine Bücher.

„Du weißt nun, was du zu thun hast, wenn der Müllerssohn kommt“, schloß die Redende, „und empfängst ihn als deinen Schwiegersohn.“

Es dauerte nicht lange, da klopfte es an der Thüre und herein trat der Müller Gebhart in Begleitung seines Sohnes.

Während der Erstere mit raschen Schritten das Zimmer durchmaß und auf einem Stuhle Platz nahm, blieb Ernst, den Hut in der Hand, an der Schwelle stehen. Auf seinem Antlitz zeigte sich jene feste Entschlossenheit, die Kunde giebt von schweren, inneren Kämpfen. Er hatte standhaft mit sich selbst gerungen und war nun nach reiflichem Ueberdenken

seiner Pflichten zu dem Ziele gelangt, daß es sich mit seiner Ehre nimmermehr vertragen könne, dem Befehle seines Vaters Folge zu geben. Gehörte die Annamarie doch zu den Ausgestoßenen des Dorfes. Wenn auch keiner wagte, offen mit ihr zu brechen, weil ihre Familie die reichste des Dorfes und ihr Vater obendrein noch auf eine Reihe von Jahren zum Dorfschulzen erwählt war, so verachtete sie doch Jedermann innerlich um so gründlicher. Auf ihr ruhte der Verdacht, das Haus ihres ehemaligen Bräutigams, der ihr wegen ihrer üblen Charaktereigenschaften untreu geworden war, in Brand gesteckt und diesen dadurch zum Bettler gemacht zu haben. Und hatte sie auch ihr Alibi nachweisen können, so ruhte dessenungeachtet, durch triftige Gründe unterstützt, der Verdacht jedes rechtlich Denkenden auf ihr. Und diesem Weibe sollte Ernst seine Hand und mit dieser seinen Namen, seine Ehre, sein Alles reichen? Nimmermehr, dazu war er fest entschlossen. Wohl bangte ihm vor dem drohenden Ungewitter, aber lieber wollte er Alles über sich ergehen lassen, als der gerechten Verachtung seiner Mitbürger anheimfallen.

„Da sind wir, Schulze“, begann Gebhart und trocknete sich mit einem groben Tuche den Schweiß vom Gesichte. „Ihr werdet von der Annamarie schon vernommen haben, was unser Begehrt ist.“

Der Schulze räusperte sich und befahte die Frage.

„Ihr kennt mich,“ fuhr der Müller fort, „und wißt, was ich mein eigen nenne.“

Der Schulze nickte als Zustimmung.

„Ein schuldenfreies Haus,“ malte Gebhart aus, „prächtigen Mühlengang, eine Menge fruchttragender Felder, und vor Allem ein gut Stück Geld. Ich hab's mir sauer werden lassen und Alles rechtlich verdient.“

Meine Vermögensumstände kennt ihr auch“, begann Miertschke. „Mein Schäfchen ist gleichfalls im Trocknen, und wenn Euer Muzsel Sohn nichts dawider hat.“

„Gemach, Gemach,“ unterbrach ihn der Müller. „Ich wollte es dem Burschen nicht rathen.“ Damit schaute er drohend auf den seitwärts stehenden Ernst.

„So frage ich Euch denn, Schulze Miertschke,“ fuhr er fort, indem er aufstand, und sich in Positur stellte, „ob ihr gesonnen seid, Eure Tochter, Jungfer Annamarie, meinem Sohne zum rechtmäßigen Eheweibe zu geben?“

Der alte Schulze stand auf und nahm statt aller Antwort seine Tochter bei der Hand. Diese fand es nun für gerathen, züchtig die Schürze vor die Augen zu nehmen, und sich in diesem Zustande an die Seite ihres zukünftigen Ehegatten führen zu lassen. Wie sehr erstaunten aber sie und die beiden Asten, als Vater Miertschke die Hände vereinigen wollte und sich unfaßt von Ernst zurückgestoßen fühlte.

„Genug des unwürdigen Spieles,“ rief der junge Mann flammenden Antlitzes aus, „denn nie und nimmer werde ich einwilligen. Laß mich gehen, Vater.“

„Bube,“ donnerte dieser, „magst Du mir zu widersprechen. Auf der Stelle gehorcht Du mir.“

„Auch ich finde das Benehmen des jungen Herrn sehr sonderbar,“ warf Annamarie mit zornigem Spotte ein. „Für gewöhnlich ist es sonst Sitte, daß die Kinder gut heißen, was die Eltern beschließen.“

Ein einziger Blick der Verachtung aus Ernstes blickendem Auge lohnte die Vorlaute.

„Genug des Geschwäzes,“ rief Gebhart. „Hiermit erkläre ich Euch Beide für verlobt.“

„Vater ich bitte Dich,“ bat Ernst mit thönlöser Stimme. „Lasse es nicht zum Aeußersten kommen. Sei barmherzig und zwingt deinen Sohn nicht zu einem Schritte, wegen dessen er sich selbst verachten müßte.“

„Ich glaube gar, der Bursche will mir drohen,“ rief der Müller höhnisch. „Der Feigling, der sonst vor meiner Stimme zittert, will sich mir widersetzen.“

Annamarie lachte höhnisch auf.

„Hörst Du dieses höllische Lachen, Vater?“ fuhr Ernst in steigender Erregung fort, „mit diesem Weibe wolltest Du mich zufammenkuppeln. Ja, ich bin Dein Sohn, und habe Dir gehorcht mein Lebenlang, wie es einem treuen Sohne zukommt. Ich habe mich nicht beirren lassen, in kindlicher Liebe auszuharren, wenn Du sie gleich für Schwachheit und für Feigheit hieltest. Wir haben uns eben nie verstanden. Aber hier, in der heiligsten Sache des Mannes, kann kein

väterlicher Nachspruch etwas vermögen. Hier kann ich nur nach Ehre und Recht, nur nach meinem Gewissen handeln. Dieses aber gebietet mir, mich nicht einzulassen und wegzuzuworfen an eine Brandstifterin.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

— Ein grausiger Fund. Ueber ein am 15. Juni cr. in dem Dorfe Tremsdorf bei Beelitz ausgebrochenes Schadenfeuer werden folgende Einzelheiten berichtet: Das Feuer, welches in der Scheune des Kossäthen Trebus am genannten Tage auskam, griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß in kurzer Zeit 6. Gehöfte vollständig in Asche gelegt wurden, und 11 Stück Rindvieh, 10 Schweine und eine Menge Federvieh verbrannten. Am 17. Juni cr. waren Arbeiter auf der Brandstätte der Scheune, in welcher das Feuer ausgekommen, damit beschäftigt, den Schutt wegzuräumen. Bei diesen Abräumungsarbeiten stieß man nun plötzlich auf eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte männliche Leiche, welche eine eiserne Kette um den Hals hatte, die von einem Nachbar des Kossäthen Trebus als sein Eigenthum refognosziert wurde. Die von dem Vorfalle benachrichtigte Staatsanwaltschaft stellte sehr bald fest, da Niemand aus dem Dorfe Tremsdorf und den benachbarten Ortschaften fehlte, daß hier ein Landstreicher welcher des Lebens überdrüssig, sich in die Trebusische Scheune geschlichen, die Scheune in Brand gesetzt und sich dann an der vom Nachbargrundstücke entwendeten eisernen Kette aufgehängt haben müsse. Nachdem die Scheune in sich zusammengeklümpert, ist der Erhängte dann mit herab gestürzt und unter den Trümmern begraben worden. Für diese Annahme spricht die Thatsache, daß ein Bettler an dem Tage, an welchem der Brand ausgebrochen, im Dorfe bettelnd angetroffen und seitdem nirgends wieder gesehen worden ist, so daß die zuerst vermutete Annahme, daß hier ein Verbrechen begangen, dessen Spuren durch die Brandstiftung vernichtet werden sollten, ausgeschlossen erscheint.

— Vom Kirchturm in die Trommel. In Sevilla besteht noch heute die fromme Sitte, daß an hohen Feiertagen die Glocken der dortigen Kathedrale von Bürgerföhnen aus der Stadt geläutet werden. Einige dieser jungen Leute pflegen sich dann mittelst Stricken an der Glocke selbst anzuhängen und sich mit derselben hin und her schwingen zu lassen. Sie fliegen zugleich mit der Glocke zum Fenster des engen Thurmes heraus und wieder zurück und lassen sich dabei von der Menge ob ihrer Tollkühnheit bewundern. Am vergangenen Frohnleichnamstage wurde nun einer dieser Waghalsigen während des Läutens vom Schwindel erfaßt und stürzte von dem fünfundzwanzig Meter hohen Thurme auf die Straße herab. Gerade in diesem Augenblicke verließ jedoch die Prozession, an deren Spitze eine Regiments-Capelle marschirte, die Kirche, und der junge Mann fiel so glücklich, daß er auf die große Trommel stürzte und dieselbe natürlich durchbrach. Sonst kam er mit heiler Haut davon. Die Menge brach in diesem Augenblicke in ein Jubelgeschrei aus. Die zertrümmerte Trommel wurde der heiligen Jungfrau in der Kathedrale gewidmet.

— Collecte für einen Räuberhauptmann. Jüngst stand in der an der Donau gelegenen russischen Handelsstadt Ismail vor dem dortigen Schwurgerichte der gefürchtete Räuberhauptmann Goresko, dem die schwersten Verbrechen zur Last gelegt wurden. Der Gerichtssaal war zumeist von Damen gefüllt, welche nicht nur durch die Kunde von Gräueltaten des Bösewichts, sondern auch durch seine imponirende männliche Gestalt herbeigezogen worden waren. Gleich nach der Verkündung des Urtheiles, das auf lebenslänglichen Kerker lautete, bildete sich im Gerichtssaale ein Damen-Comité, das auf der Stelle eine Collecte für den Unglücklichen eröffnete, die ihm auch eine schöne Summe einbrachte. Eine Dame ging gar so weit, daß sie dem Räuber ihre mit kostbaren Edelsteinen besetzte Busennadel zum Andenken überreichte und ihn dabei zugleich aufmunterte, nur recht heiter zu sein, da der gute Zar ihm seine Strafe gewiß mildern werde.

++ Wer seinen Körper frisch und gesund erhalten will, Sorge für eine geregelte Verdauung und Ernährung, und beseitige Störungen nur mit Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen. Ausführliche Prospekte mit den ärztlichen Urtheilen sind gratis, sowie die echten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen per Schachtel Mk. 1. — erhältlich in Wetzheim: Apotheker Bilfinger.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

des K. Hauptzollamts Heilbronn, Tabakbesteuerung betr.

Höherer Weisung zufolge wird zu Ausführung des Tabaksteuergesetzes vom 16. Juli 1879 hiemit Folgendes bekannt gemacht.

- 1.) Die Verwaltung der Tabaksteuer im ganzen Land ist für das Erntejahr 1882 dem K. Hauptzollamt Heilbronn, in Unterordnung unter das K. Steuerkollegium übertragen.
- 2.) Die Tabakbau-Anmeldungen, welche bis zum Ablauf des 15. Juli bei der Steuerbehörde abzugeben sind (Gesetz S. 3.), ferner die Anzeigen über einen etwaigen Besitzwechsel bei angemeldeten Tabakgrundstücken, über Hagel- u. Beschädigungen und sonstige Unglücksfälle, welche den steuerpflichtigen Tabak betreffen, sowie über das beabsichtigte Umpflügen eines Tabakfeldes wegen Mißwachses u. s. w., endlich die Anmeldungen über vorzeitiges Einsammeln von Tabakblättern sind je bei dem betreffenden Ortssteuerbeamten einzureichen.
- 3.) Die Tabaksteuer ist, soweit nicht Kreditirung stattfindet, nach Anweisung des K. Hauptzollamts Heilbronn je von den betreffenden Ortssteuerbeamten einzuziehen.

Heilbronn den 3. Juli 1882.

K. Hauptzollamt.


„AMERIKA“

Diese mit dem 20. März a. c. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 Mk., inclusive Franco-Busendung per Post. Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Herausgeber Otto Maas in Wien, I., Wallfischgasse 10, von dem Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.

Amerikas zum Tagesconts.



Nach Amerika, Australien & Afrika.
Tägliche Passagier-Beförderung mit I. Classe Postdampfschiffen über

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool
und
Amsterdam.

Für Passagiere III. Classe
mit der directen königlichen Kronlinie Amsterdam-New-York
einschließlich 2 Centner Freigepäck ab Mannheim
ausnahmsweise billig.

Zu Accordsabschlüssen empfehlen sich die General-Agentur
und die Agenten
in
Heilbronn **H. Sobly**, Rfm., Olgastraße 31.
Mudersberg **Carl Schaeffer**, Rfm., vorm. A. Wernle, —
Schorndorf **J. Mayer**, Kaminfegermeister. —

Beforgung von Pfleg- & Erb-Schaffsgeldern von & nach Amerika.

Lorch.

Gasthof z. Harmonie am Bahnhof

hält sich den geehrten Reisenden & Besuchern Lorch's, mit Neu eingerichteten Zimmern, guter Küche, reinen Weinen, feinem Bier, bestens empfohlen.

CH. KRATT.

Redaktion, Druck und Verlaa von L. Unterzuber.

Diebstahlsanzeige.

Der 41 Jahre alte Bauernknecht Gottlob Schwegler von Lindenthal, Gemeinde Unterschlechtbach, Oberamts Welzheim, wurde am 30. Juni in Unterschlechtbach im Besitz nachstehender, höchst wahrscheinlich im Oberamt Welzheim oder in einem der benachbarten Oberämter gestohlener Gegenstände, nämlich eines grauen Mantels, eines blauen Fuhrmannshemds mit eingnähten Zeichen H. E., einer weißen Schürze mit Zeichen D. B., einer Fuhrmannspeiße und einer zinnenen Flasche betroffen.

Die Eigenthümer der genannten Sachen und sonstige Personen, welche Auskunft über den angezeigten Diebstahl geben können, werden aufgefordert, die betreffenden Mittheilungen hieher oder an die nächste Polizeibehörde zu machen.

Heilbronn, den 3. Juli 1882.

K. Staatsanwaltschaft.
Elsaßer, H. St. A.

Oberamtsstadt Welzheim.

Gras-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des Friedrich Wagner, Tagelöhner's in Schafhof, verkauft der Unterzeichnete am nächsten Freitag, den 7. July

Morgens 8 Uhr

an Ort und Stelle den **Gras-Ertrag** von ca. $\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen in der Bronnenklinge

und

von $\frac{1}{2}$ Morgen Wiese in der untern Gemeinde, (sogenannter Fröschbach)

gegen sogleich baare Bezahlung.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber freundlichst eingeladen.

Welzheim, den 3. Juli 1882.

Konkurs-Verwalter
Gerichts-Notar
Jeitner.

Coffee, besser & billiger als wie von Hamburg angeboten wird, sowie sehr schönen Reis empfiehlt

F. W. Kunz.

Annonce.

Michelan.

Eine Kuh, vorzüglich im Zug und im Nutzen, verkauft wegen Wegzug sammt dem Kalb

Sammwirth Schmid.

Farben aller Art, Oele & Firnisse bei

F. W. Kunz.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 4. Juli 1882.

20 Franken-Stücke	16 24—28
Englische Sovereigns	20 36—41
Russische Imperiales	16 74 G uf
Dufaten	9 53—58
Dollars in Gold	4 16—20